Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 60 (1950)

Artikel: Bad Schinznach: historischer Rückblick

Autor: Heinemann, Victor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bad Schinznach

Historischer Rückblick

1654 Der älteste Bericht über Bad Schinznach geht auf das Jahr 1654 zurück. Der Berner Rat forderte damals den Hofmeister von Königsfelden auf, die stärker fließende Quelle zu besichtigen. Da die Berner Regierung für die, nach einem Gutachten von Dr. Daniel Langhan, dürftig erscheinende Therme kein Interesse zeigte, unternahm der Rat des Städtchens Brugg weitere Nachforschungen mit Hilfe des Zürcher Befestigungsfachmannes Hans Georg Werdmüller. Eine Karte von 1660 zeigt die Quellfaffung 1660 in einem Nebenarm der Aare. In jener Zeit wurde in einem pris mitiven Bretterhäuschen bereits gebadet. Die warme Quelle war jedenfalls in den benachbarten Kantonen um 1660 herum schon bekannt. Ein Zofinger Argt, Beinrich Bemmann, berichtet 1661 über den vermuteten Ursprung der Therme aus dem Meer, 1661 erkannte aber bereits die Auslaugung aus tiefen Gesteinsschiche ten. Ein junger Burcher Urzt, Bans Jacob Biegler "ber Jüngere" (1640-1683) verfaßte die erste heute noch erhaltene 1663 "Beschreibung desz kostlichen warme Gesundbads, Ben Schintznacht, an dem Aren-Flusz ohnfern der Statt Brug in dem Aergew, in der Machtigen B. von Bern Landschafft gelegen. Deme bengefügt sennd die Mineralischen Proben dieses Wassers, sampt seinen fürtrefflichen Kräfften und Würkungen. Zusammen verfaßt von Jacob Ziegler dem Jungeren. M. D. in Zürich Daselbsten ben Hans Caspar Hardtmeyer zu finden. 1663."

Das 20seitige Büchlein zeigt auf der Titelseite 2 Kupferstiche ansichten, die ältesten erhaltenen Vilder des Vades, ferner eine 3. Titelseite in lateinischer Abfassung. Die Heilkräfte der Quelle werden in hohen Tönen gepriesen.

Der ehemalige bernische Landvogt von Schenkenberg, Sasmuel Nötiger, erkannte die Möglichkeit der Ausbeutung der warmen Quellen. Als Berner Landvogt gelang es ihm, den Interessen der Brugger zuvorzukommen und die Konzession für die warme Schwefelquelle von den "Gnädigen Herren" Verns

zu erhalten. Das von ihm errichtete Aarebadhaus hatte bald einen lebhaften Besuch von Kranken aus der nähern und weitern Umgebung.

Das erste Gasthaus befand sich auf dem linken Aareufer, im Gemeindebann des Dorfes Schinznach, das denn auch dem sich entwickelnden Beilbad seinen Namen gab. Ein Sochwasser überschwemmte 1670 die Quelle, die während der folgenden 20 Jahre im Schutt und Geröll des neu gebildeten Flußbettes verschwunden blieb, bis sie 1690 vom Zürcher Lienhard Bind= sched ler wieder entdeckt wurde. Mitten in der zugefrorenen Aare verrieten warme Schwefeldämpfe an eisfreier Stelle die Mün> dung der Quelle. Schon 1691 trafen wieder Kranke zur Badekur ein. Erst jett entschloß sich der Rat zu Bern, die Beilquelle durch Grabungen und Sicherungsbauten zu schützen. Das 1694 neben dem Quellschacht erstellte Badhaus wurde später das der äl= teren Generation noch bekannte Armenbad und bildet heute, nach verschiedenen Umbauten, einen Teil des Badespitals. Die ungenügende und primitive Art der Unterkunft geht aus einem Bericht des Berner Obersten von Muralt hervor, der 1695 mäh= rend seines Kuraufenthaltes in einem Zelt kampieren mußte.

Mit der oben erwähnten Quellfassung und der Korrektur des Aarelaufs war der Berner Stadtbaumeister Samuel Jenner beauftragt, der auch den, auf alten Vildern erkennbaren Damm vom damaligen rechten Aareufer (beim heutigen Rundbau) zur Duellinsel (beim heutigen Spital) erstellte. Erst 1757 wurde der östliche Flußarm, der die Insel mit der Quelle und dem Badhauß vom User trennte, trockengelegt. Dieser tatkräftige Samuel Jenner erward 1696 Heilquelle und Badehauß vom Staate Vern. Der alte Kausvertrag in reich verzierter Handschrift ersinnert in der Halle des Kurhauses an jenen, für die Entwicklung des Bades bedeutungsvollen Vesitzwechsel. Ein altes gutes Gesmälde zeigt Ienners Porträt, mit symbolischer Geste auf das im Hintergrund dargestellte Vad weisend. Später ging Vad Schinzsnach an Ienners Schwiegersohn Morel über.

Ein neues Vadehotel wurde 1696 in französischem Vaustil für 1 die Aufnahme der vielen Heilung suchenden Kranken gebaut.

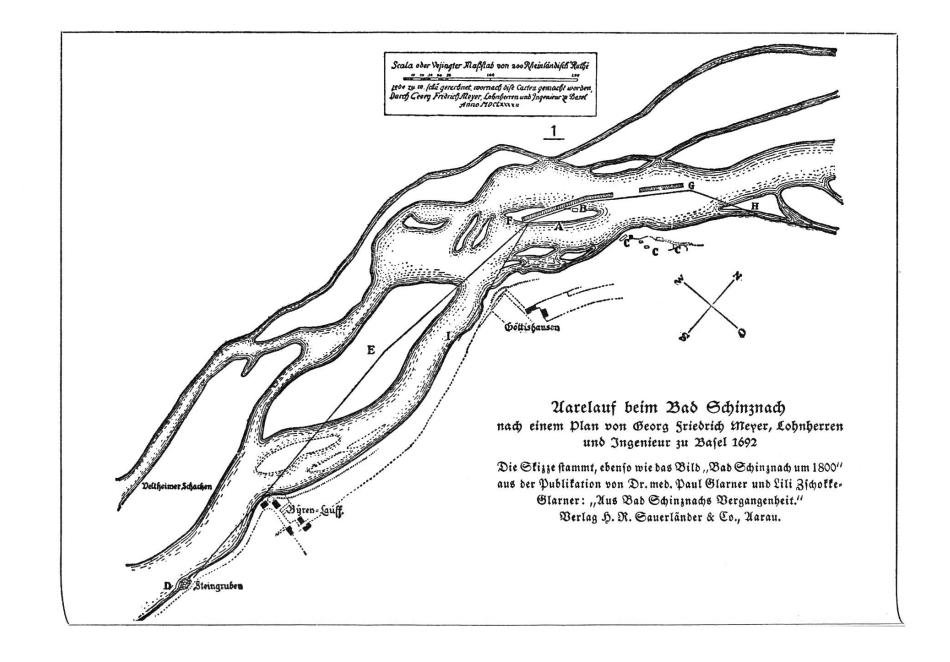
1670

1690

1691

1694

1696



Schon 5 Jahre später, 1701, wurde es erweitert. Ein nörd» 1701 licher Flügel, dem bestehenden Bau genau entsprechend, erstand und wurde 1708 mit dem alten Flügel verbunden durch einen 1708 Mittelbau, der anfänglich als Stallung und Wäscherei diente und erst 1811 zum Festsaal umgebaut wurde. Eine Propasgandaschrift des Berner Stadtarztes Samuel Hersdamuel Hersdamuele.

Ein amusantes Büchlein von David Franç. de Merveilleur erschien 1739 in deutscher Übersetzung in Danzig mit dem Titel: 1739 "Angenehmer Zeitvertreib in den Badern zu Baaden in der Schweitz, zu Schintznach und Pfeffers. Alles mit artigen Geschichten und andern vorhin noch nie bekanntgemachten Neuig= keiten, sowohl nüplich wie anmutig verfaßt und mit Rupfern gezieret." 1763 berichtet eine Doktorarbeit des Baslers Joh. 1763 Rud. Müller, lateinisch abgefaßt und in klassisch-schönem Buchdruck in gelehrter Urt über Schingnach: "Dissertatio inauguralis medica de Thermis Schinznacensibus quam deo dante jussu et authoritate ordinis gratiosi medicorum in Academia Basiliensi pro summis in medicina honoribus ac privilegiis doctoralibus statim post actum disputatorium rite et legitime consequendis. Jo. Rudolph Müller, Helveto-Tobiniensis. Ad Diem XVII Maji MDCCLXIII. In auditorio ictorum. Horis solitis antemeridianis Publicae eruditorum disceptationi subjicit."

1787 gab der bekannte Zürcher Historiker J. Rud. Murer die 1787 Beschreibung des "Habsburger Bades" heraus mit aussührlichen Angaben über das ganze Tal und seine Geschichte.

Von 1813–1828 befassen sich mehrere Hefte des "Neusahr» 1813 geschenk von der neuerrichteten Gesellschaft zum schwarzen Garten, der lieben Zürcher Jugend gewidmet" mit dem auch den Zürchern nahestehenden Vad Schinznach; jedes Heft ist mit schönen Kupfer» stichen von Hegi geschmückt.

Das fröhliche Vadeleben, in Vaden längst Tradition geworden,

entwickelte sich auch in Schinznach, wobei die Gesunden ebenfalls auf ihre Rechnung kamen.

Neben diesem scheinbar sorgenlosen gesellschaftlich-vergnüglischen Badeleben der "guten alten Zeit" fanden sich auch bedeutende Persönlichkeiten zu politischen, kulturellen und wirtschaftslichen Besprechungen in Schinznach ein. So wurde am 3. Mai 1761 in Schinznach die Helvetische Gesellschaft gesgründet, von weitsichtigen Männern, die aus der engen Begrenzung der Kantone nach eidgenössischem Zusammenschluß drängten und besonders eine Zusammensassung der kantonalen Truppen zu einem einheitlichen eidgenössischen Heer erstrebten. (Vgl. Brugger Neusahrsblätter" 1890, 1905 und 1917).

Unter den Stürmen der französischen Revolution brach 1798 auch diese patriotische Gesellschaft zusammen. Von 1810 an tagte in Schinznach die von Heinrich Zschoffe gegründete Aarsgauische Rulturgesellschaft. Heinrich Pestalozzi kam wohl oft vom nahen Virr ins Vad um Freunde aus der ganzen Schweiz zu treffen.

Die Helvetik brachte einen schweren Rückschlag in der Entwicklung des Bades Schinznach durch die allgemein herrschende Not, durch drückende Steuerlassen und unbezahlte Einquartierung fremder Truppen. Die große "Massenascheune", die den stilvollen Kolonnadenhof gegen die Bahnlinie abschließt, erinnert an jene sorgenvolle Zeit. Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer neuen Blütezeit des Bades. 1840 wurde der klassississische Rundbau vollendet, ein in unserm Lande einzigartiges, reizvolles Bauwerk.

Der wachsende Zustrom ausländischer Badegäste, besonders aus Frankreich und England, führte gegen Ende des 19. Jahrshunderts zu einer nochmaligen Erweiterung des Ostflügels, der den parkartigen Südgarten gegen den Kolonnadenhof abschließt.

Die früher erwähnten Userverbauungen führten das Aarebett westlich an der Heilquelle und den Badegebäuden vorbei und trennten die ganze Anlage von der heutigen Gemeinde Schinze nache Dorf. Dadurch kamen sich Bad und Schloß Habsburg näher. Dies begründete im 18. Jahrhundert den romantischen Namen

1761

1840



Bad Schinznach um 1800.



Altvertrauter Uferweg swischen Brugg und Schinznach-Bad. bie schilfgefäumten Wege lang burch Ried und Erlenschatten."

Phot. E. Thalmann, Brugg

"Habsburger»Vad", der noch auf verschiedenen alten Stichen zu finden ist, später aber wieder der ursprünglichen Bezeichnung "Schinznacher Vad" weichen mußte.

Dieser kurze Blick in die Vergangenheit zeigt besonders die Entwicklung des Kurhauses Bad Schinznach seit seiner Gründung als Badhotel im Jahre 1696. Stets lag die Kührung in den Händen seiner Besitzer, bis zur Gründung der Aftiengesell= schaft im Jahre 1864. Eine ansehnliche Reihe historischer und ärztlicher Abhandlungen über Bad Schinznach berichten von 1663 bis zur Gegenwart über die Entwicklung und die jeweilige medizinische Auffassung der Heilwirkung dieser bedeutenden Schwefeltherme. In diesem Zusammenhange sei besonders eingehende Chronif des Kurortes Schinznach von Dr. Carl Amsler aus dem Jahre 1878 hingewiesen, dem 2. Vertreter einer über 5 Generationen mit Bad Schinznach verbundenen Arztedynastie. Auf dieser Chronik und den übrigen zugänglichen Überlieferungen basierend, erschien 1944 eine gründliche historische und naturwissenschaftliche Arbeit "Aus Bad Schinznachs Vergangenheit" von Dr. med. Vaul Glarner und Lili 3 schoffe = Glarner, den Nachfahren der oben genannten Schinznacher Arzte-Kamilie Amsler. Das im Berlag Sauerländer Aarau erschienene, mit guten Reproduttionen alter Aupferstiche ausgestattete Buch vermittelt auch einen lebendigen Einblick ins 18. und 19. Jahrhundert.

Während das Badhotel und spätere Kurhaus nur den vermöglichen Vürgern offen stand, sand das bescheidene Bolk im Armenbad Unterkunft zur Durchführung der Vadekur. Letzteres entwickelte sich aus dem ältesten Badehaus, das die Berner Regierung 1694 auf der Aareinsel neben der Quelle erstellen ließ, für Heilung suchende Landleute aus der Umgebung. Die Armenbehörden des alten Kantons Vern sandten schon Ende des 17. Jahrhunderts arme Kranke nach Schinznach. Aus dem mitgegebenen "Vadegeschenk" mußten sie sich selbst verköstigen. 1787 verlangte die Verner Regierung den Vau des heute noch bestehenden "Vernerhauses" zur Aufnahme von Kurpatienten des Inselspitals Vern. Es waren vorwiegend Strophulöse und mit

Anochenleiden behaftete Leute, mit schlecht heilenden, offenen Frakturen und Wunden. Sie kamen in größeren Gruppen, mit eigenem Krankenwärter. Die Reise wurde teils mit Schiffen auf der Aare, später in einem großen Kranken-Omnibus in 2 Tagen von Bern nach Schinznach bewerkstelligt. Das Modell dieses mächtigen Reisewagens befindet sich heute noch im Inselspital in Bern. 1833 wird zum ersten Mal die Besoldung einer Kranfenwärterin zur Unterstützung der weiblichen Kranken aufgeführt. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten die Armenbad-Insassen ihr Essen selbst zu beforgen und selbst zu kochen. Marehaus und Bernerhaus, die beiden Bäuser des alten Armenbades, mit angebautem Vadehaus von 20 Vädern, wurden 1871–1872 renoviert und bieten seither 67 Kranken Unterkunft. Anfangs unseres Jahrhunderts entwickelte sich daraus, unter weitern baulichen Verbesserungen, die bescheidene Spitalabteilung des Bades. Ein modernes Spital-Projekt wartet auf seine Durchführung im Rahmen der Erneuerung der schweizerischen Volksheilbäder, die durch eine großzügige Aftion des Bundes und der Kantone verwirklicht werden soll.

Dr. med. 3. Beinemann